

Hannah Arendt
Sechs Essays
Die verborgene Tradition

Kritische Gesamtausgabe/Complete Works
Band 3/vol. 3

Hannah Arendt. Kritische Gesamtausgabe. Druck und Digital, herausgegeben von Barbara Hahn, Hermann Kappelhoff, Patchen Markell, Ingeborg Nordmann und Thomas Wild
Bd. 3

Hannah Arendt. Complete Works. Critical Edition. Print and Digital, edited by Barbara Hahn, Hermann Kappelhoff, Patchen Markell, Ingeborg Nordmann, and Thomas Wild
vol. 3

Hannah Arendt

Sechs Essays

Die verborgene Tradition

Herausgegeben von Barbara Hahn

Unter Mitarbeit von Barbara Breysach und Christian Pischel

Edited by Barbara Hahn

With the support of Barbara Breysach and Christian Pischel

Wallstein Verlag

Gefördert von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft
und Kultur sowie der Vanderbilt University, Nashville/USA

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2019
www.wallstein-verlag.de

© The Literary Trust of Hannah Arendt and Jerome Kohn

Vom Verlag gesetzt aus der Sabon

Umschlaggestaltung: WSV

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN 978-3-8353-3278-2

INHALT / TABLE OF CONTENTS

I. SECHS ESSAYS	9
Zueignung an Karl Jaspers	11
Über den Imperialismus	15
Organisierte Schuld	30
Was ist Existenzphilosophie?	41
Die verborgene Tradition	64
Juden in der Welt von gestern	86
Franz Kafka	97
II. DIE VERBORGENE TRADITION	113
Aufklärung und Judenfrage	115
Der Zionismus aus heutiger Sicht	130
III. ERSTVERÖFFENTLICHUNGEN	163
Portrait of a Period	165
Franz Kafka: A Revaluation	174
The Jew as Pariah: A Hidden Tradition	184
Organized Guilt and Universal Responsibility	204
Zionism Reconsidered	214
Franz Kafka, von Neuem gewürdigt	242
Imperialism: Road to Suicide	
The Political Origins and Use of Racism	254
What is Existenz Philosophy?	267

IV. TYPOSKRIPTE	289
Zionism Reconsidered	291
Zueignung	320
 Anhang/Appendix	 323
Zu dieser Ausgabe/Editorial Principles for the Edition	325
Siglenverzeichnis/Abbreviations	329
Kommentar/Commentary	331
Sechs Essays	331
Zueignung an Karl Jaspers	331
Über den Imperialismus/ Imperialism: Road to Suicide	334
Organisierte Schuld/ Organized Guilt and Universal Responsibility	345
Was ist Existenzphilosophie?/ What is Existenz Philosophy	353
Die verborgene Tradition/ The Jew as Pariah: A Hidden Tradition	379
Juden in der Welt von gestern/ Portrait of a Period	395
Franz Kafka/Franz Kafka von Neuem gewürdigt/ Franz Kafka. A Revaluation	408
Die verborgene Tradition	418
Aufklärung und Judenfrage	418
Der Zionismus aus heutiger Sicht/ Zionism Reconsidered	430
Nachwort/Afterword	448
Dank/Acknowledgments	474
Zeittafel/Timeline	478

Bibliographie/Bibliography	481
Namen-, Werk- und Sachregister/Indexes	490

SECHS ESSAYS

ZUEIGNUNG AN KARL JASPERS

5

Lieber Verehrtester, haben Sie Dank, daß Sie mir erlaubt haben, dies Büchlein Ihnen zu widmen und Dank dafür, daß ich das, was ich bei seinem Erscheinen in Deutschland zu sagen habe, Ihnen sagen darf.

10 Denn es fällt ja heute einem Juden nicht leicht, in Deutschland zu veröffentlichen, und sei er ein Jude deutscher Sprache. Angesichts dessen, was geschehen ist, zählt die Verführung, seine eigene Sprache wieder schreiben zu dürfen, wahrhaftig nicht, obwohl dies die einzige Heimkehr aus dem Exil ist, die man nie ganz aus den Träumen verbannen kann. Aber wir Juden sind nicht oder nicht mehr Exilanten und haben zu solchen Träumen schwerlich
15 ein Recht. Gleich wie sich unsere Vertreibung ausnimmt und verstanden wird im Rahmen deutscher oder europäischer Geschichte, die Tatsache der Vertreibung selbst konnte erst einmal gar nicht anders als uns in unsere eigene Geschichte zurückverweisen, in der Vertreibung sich nicht als etwas Einmaliges und Einzigartiges, sondern gerade als etwas Bekanntes und Wiederholtes darstellte.

20 Zwar hat auch dies sich schließlich als eine Illusion herausgestellt. Die letzten Jahre haben uns Dinge gelehrt, die wir keineswegs aus unserer Geschichte als etwas sich Wiederholendes belegen könnten; wir sind mit einem entschlossenen Versuch der Ausrottung noch nie konfrontiert worden, und
25 wir haben natürlich mit einer solchen Möglichkeit auch nie im Ernst gerechnet. Gegenüber der Vernichtung eines Drittels des jüdischen Volkes in der Welt und nahezu dreier Viertel der europäischen Judenheit nehmen sich die vor Hitler prophezeiten Katastrophen wie Stürme im Wasserglas aus.

Dies aber ist ja nun keineswegs geeignet, solch eine Veröffentlichung
30 leichter oder besser verständlich zu machen. Mir scheint es offenbar zu sein, daß die Mehrheit beider Völker, des deutschen wie des jüdischen, sich unter einem Juden, der in Deutschland zu Deutschen oder, wie in meinem Falle, auf diesem Wege zu Europäern sprechen will, schwerlich etwas anderes vorstellen kann als einen Lumpen oder einen Narren. Dies hat mit der Frage von
35 Schuld oder Verantwortlichkeit noch gar nichts zu tun. Ich spreche lediglich von dem Boden der Tatsachen, wie er sich mir darstellt, weil man von ihm sich nie entfernen sollte, ohne zu wissen, was man tut und warum man es tut.

Keiner der folgenden Aufsätze ist, wie ich hoffe, ohne Bewußtsein der Tatsachen unserer Zeit und ohne Bewußtsein des jüdischen Schicksals in
40 unserem Jahrhundert geschrieben. Aber in keinem, glaube und hoffe ich,

habe ich mich auf diesen Boden der Tatsachen gestellt, in keinem habe ich die von diesen Tatsachen geschaffene Welt als notwendig und unzerstörbar akzeptiert. Solche gewollte Unbefangenheit des Urteils und bewußte Distanz von allen Fanatismen, wie verlockend diese auch sein mochten und wie erschreckend auch Vereinsamung in jedem Sinne als Folge drohte, hätte ich nie leisten können ohne Ihre Philosophie und ohne die Tatsache Ihrer Existenz, die mir in den langen Jahren, da mich die rabiatischen Umstände von Ihnen ganz und gar entfernten, sehr viel deutlicher wurden als zuvor. 5

Was ich bei Ihnen gelernt habe und was mir in den folgenden Jahren half, mich in der Wirklichkeit zurechtzufinden, ohne mich ihr zu verschreiben, wie man sich früher dem Teufel verschrieb, ist, daß es nur auf die Wahrheit ankommt und nicht auf Weltanschauungen, daß man im Freien leben und denken muß und nicht in einem noch so schön eingerichteten »Gehäuse«, und daß die Notwendigkeit in jeder Gestalt nur der Spuk ist, der uns locken möchte, eine Rolle zu spielen, anstatt zu versuchen, irgendwie ein Mensch zu sein. Was ich persönlich nie vergessen habe, ist Ihre so schwer beschreibbare Haltung des Zuhörens, jene dauernd zur Kritik bereite Toleranz, die von Skepsis gleich weit entfernt ist wie vom Fanatismus und schließlich nur die Realisierung dessen ist, daß alle Menschen Vernunft haben und daß keines Menschen Vernunft unfehlbar ist. 10 15 20

Damals war ich manchmal versucht, Sie nachzuahmen bis in den Gestus des Sprechens hinein, weil dieser Gestus für mich symbolisch geworden war für einen sich unmittelbar verhaltenden Menschen, für einen Menschen ohne Hintergedanken. Dabei habe ich schwerlich gewußt, wie schwer es einmal werden würde, Menschen ohne Hintergedanken zu begegnen, und daß eine Zeit kommen werde, da gerade dies, was so offenbar von Vernunft und heller aufhellender Aufmerksamkeit diktiert war, wie vermessener, ruchloser Optimismus aussehen könnte. 25

Denn zu den Tatsachen, zu der Welt, in der wir heute leben, gehört ja auch jenes fundamentale Mißtrauen zwischen den Völkern und den Einzelnen, das durch das Verschwinden der Nazis nicht verschwunden ist und nicht verschwinden konnte, weil es sich auf ein überwältigendes Material an Erfahrung stützen und berufen kann. So ist es heute für uns Juden in der Tat fast unmöglich, einem Deutschen, der uns begegnet, nicht mit der Frage aufzuwarten: Was hast Du in den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 getan? Und hinter dieser Frage steht beides: ein quälendes Unbehagen, daß man von einem Menschen etwas so Unmenschliches verlangt, wie die Rechtfertigung seiner Existenz, und der lauernde Verdacht, ob man nicht gerade mit einem konfrontiert ist, der entweder in einer Mordfabrik angestellt war oder der, wenn er etwas von den Ungeheuerlichkeiten des Regimes erfuhr, der Meinung 30 35 40

war: wo gehobelt wird, fallen Späne. Daß man für das erstere kein geborener Mörder und für das zweite kein gedungener Helfershelfer, ja nicht einmal ein überzeugter Nazi zu sein brauchte, ist gerade das Beunruhigende und Aufreizende, das so leicht dazu verführt zu generalisieren.

5 So etwa sieht heute der Boden der Tatsachen aus, auf den beide Völker geworfen sind. Auf der einen Seite steht die von den Nazis geplante und bewußt durchgeführte Komplizität des gesamten deutschen Volkes; auf der anderen Seite steht der in den Gaskammern erzeugte blinde Haß des gesamten jüdischen Volkes. Diesem fanatischen Haß kann sich der einzelne Jude
10 so wenig entziehen wie der einzelne Deutsche jener von den Nazis über ihn verhängten Komplizität, so lange sich nicht beide entschließen, den Boden solcher Tatsachen zu verlassen.

Dieser Entschluß, den Boden der Tatsachen ganz und gar zu verlassen und sich um die Gesetze, die sie dem Handeln diktieren wollen, ganz und gar nicht
15 mehr zu kümmern, ist ein schwerer Entschluß, der aus der Einsicht stammt, daß in der Vergangenheit etwas geschehen ist, was nicht einfach schlecht oder unrecht oder grausam war, sondern was unter keinen Umständen hätte passieren dürfen. Dies war so lange noch anders, als sich die Nazi-Herrschaft in gewissen Grenzen hielt und man als Jude sein Verhalten nach den Regeln
20 einrichten konnte, die unter den Umständen gewöhnlicher und bekannter Feindschaft zwischen zwei Völkern gelten. Damals konnte man sich auf den Boden der Tatsachen noch verlassen, ohne deshalb unmenschlich zu werden; man konnte etwa sich als Jude wehren, weil man als Jude angegriffen war. Nationale Begriffe und nationale Zugehörigkeiten hatten noch einen Sinn, sie
25 waren noch ursprüngliche Elemente einer Realität, innerhalb deren man sich bewegen konnte. Innerhalb solch einer trotz aller Feindschaft noch intakten Welt reißt auch die Möglichkeit der Mitteilung zwischen den Völkern und Einzelnen nicht einfach ab, und es entsteht nicht der stumme und ewige Haß, der uns unweigerlich ergreift, wenn wir uns den Konsequenzen der von den
30 Nazis geschaffenen Tatsachen unterwerfen.

Aber die Fabrikation von Leichen hat mit Feindschaft nichts mehr zu tun und ist mit politischen Kategorien nicht mehr zu fassen. In Auschwitz hat sich der Boden der Tatsachen in einen Abgrund verwandelt, in den jeder hineingezogen werden wird, der nachträglich versucht, sich auf ihn zu stellen.
35 Hier ist die Realität der Realpolitiker, von der sich die Mehrzahl der Völker immer und natürlicherweise bezaubern lassen, zu einem Ungeheuer geworden, das uns nur antreiben könnte, weiter Vernichtung zu betreiben wie man in Auschwitz Leichen fabrizierte.

Ist der Boden der Tatsachen zu einem Abgrund geworden, so ist der Raum,
40 in den man sich begibt, wenn man sich von ihm entfernt, ein gleichsam leerer

Raum, in welchem es nicht mehr Nationen und Völker gibt, sondern nur noch Einzelne, für die es nicht mehr sehr erheblich ist, was die Mehrzahl der Menschen jeweils gerade denkt, und sei es die Mehrzahl des eigenen Volkes. Für die notwendige Verständigung zwischen diesen Einzelnen, die es heute in allen Völkern und allen Nationen der Erde gibt, ist es wichtig, daß sie lernen, sich nicht krampfhaft an ihren eigenen nationalen Vergangenheiten festzuhalten – Vergangenheiten, die doch nichts erklären (denn Auschwitz ist so wenig aus deutscher wie aus jüdischer Geschichte zu erklären); daß sie nicht vergessen, daß sie nur zufällig Überlebende einer Sintflut sind, die in dieser oder jener Form jeden Tag wieder über uns hereinbrechen kann, und daß sie daher dem Noah in seiner Arche gleichen mögen; daß sie schließlich der Verführung zur Verzweiflung oder zur Menschenverachtung nicht nachgeben, sondern dankbar sind dafür, daß es eben doch verhältnismäßig viele Noahs gibt, die auf den Weltenmeeren herumschwimmen und versuchen, ihre Archen so nah wie möglich aneinander heranzusteuern.

»Wir leben«, wie Sie in Genf sagten, »als ob wir pochend vor den Toren ständen, die noch geschlossen sind. Bis heute geschieht vielleicht im ganz Intimen, was so noch keine Welt begründet, sondern nur dem Einzelnen sich schenkt, was aber vielleicht eine Welt begründen wird, wenn es aus der Zerstreuung sich begegnet.«

In dieser Hoffnung und mit diesem Willen scheint es mir ganz gerechtfertigt, dies Buch in Deutschland erscheinen zu lassen. Jedenfalls zeichnet sich in Ihrer Existenz und in Ihrer Philosophie das Modell eines Verhaltens ab, in dem Menschen miteinander reden können, und sei es unter den Bedingungen der Sintflut.

ÜBER DEN IMPERIALISMUS

5

I

Betrachtet man die unmittelbaren Motive und die nächstliegenden Veranlassungen, die am Ende des vorigen Jahrhunderts in den »scramble for Africa«
10 und damit in die imperialistische Epoche führten, in der wir noch leben, so kommt man leicht zu dem Schlusse, daß hier, zum Spott der Völker und zum Hohn des Menschen, Maulwurfshügel gekreißt haben, und ein Elefant geboren ward. Denn gemessen an dem schließlichen Resultat der Verheerung aller europäischen Länder, des Zusammenbruchs aller abendländischen Tra-
15 ditionen, der Existenzbedrohung aller europäischen Völker und der sittlichen Verwüstung eines großen Teiles der westlichen Menschheit – ist die Existenz einer kleinen Klasse von Kapitalisten, deren Reichtum die soziale Verfassung ihrer Länder und deren Produktionskapazität die ökonomischen Systeme ihrer Völker sprengte und die daher mit gierigen Augen den Erdball absuchten nach profitablen Investitionen für überflüssiges Kapital, wahrlich eine
20 Bagatelle.

Diese unselige Diskrepanz zwischen Ursache und Folge liegt historisch wie sachlich der unmenschlichen Absurdität unserer Zeit zugrunde. Sie drückt vielen wichtigen Ereignissen der neueren Geschichte den Stempel des blutigen Spektakels, der karikierenden Verzerrung auf. Je blutiger das Spektakel
25 endet, das sich zuerst in der Dreyfus-Affäre in Frankreich fast wie eine Komödie anließ, desto verletzender ist es für das Bewußtsein von der Würde des Menschen. Daß es eines Weltkrieges bedurfte, mit Hitler fertig zu werden, ist gerade darum so beschämend, weil es auch komisch ist. Die Historiker unserer Zeit haben, verständlich genug, immer wieder versucht, dieses
30 Element des blutigen Narrenspiels zu verdecken, auszulöschen, und den Geschehnissen eine gewisse Größe oder Würde zu verleihen, die sie nicht haben, die sie aber menschlich erträglicher machen würde. Es liegt zweifellos eine große Versuchung darin, – anstatt über das gegenwärtige Stadium des Imperialismus und über den Rasse-Wahn – über Imperien überhaupt zu reden, über
35 Alexander den Großen, das Römische Reich oder die Wohltaten, welche der britische Imperialismus vielen Ländern der Erde brachte, gerade weil diese Länder nicht eindeutig imperialistisch verwaltet werden konnten, sondern vom englischen Parlament und der englischen öffentlichen Meinung mitkontrolliert wurden. Schwerer sind schon jene zu verstehen, welche immer noch
40

an jenen »ökonomischen Faktor« und seine notwendige »Fortschrittlichkeit« glauben, auf den sich die Imperialisten jedesmal beriefen, wenn sie eines der zehn Gebote abzuschaffen sich gezwungen sahen. Sie trösteten sich manchmal mit Marx, der sich seinerseits mit Goethe getröstet hatte –:

Sollte diese Qual uns quälen,
Da sie unsre Lust vermehrt?
Hat nicht Myriaden Seelen
Timurs Herrschaft aufgezehrt?

Nur daß man Marx entschuldigen könnte damit, daß er wirklich nur Imperien, erobernde und eroberte Völker, aber nicht Imperialismus, nämlich höhere und niedrigere Rassen, kannte. Seit Carthago hat die abendländische Menschheit keine Irrlehre mehr gekannt, die blutigere Opfer und schmähhlichere sacrificia intellectus verlangt und erhalten hat als die imperialistische Irrlehre. Dies war kaum vorauszusehen, als sie noch im Lammsgewand den neuen Fetisch der Allzu-Reichen, den Profit, predigte oder als sie noch an den alten Fetisch der Allzu-Armen, das Glück, appellierte.

Als in den siebziger und achtziger Jahren die Diamanten- und Goldfelder Südafrikas entdeckt wurden, verband sich zum ersten Male dieser neue Wille zum Profit um jeden Preis mit der alten Jagd nach dem Glück. Seit an Seite mit dem Kapital zogen aus industriell entwickelten Ländern die Goldgräber, die Abenteurer, der Mob der großen Städte in den dunklen Erdteil. Von nun an begleitete der Mob, erzeugt von der ungeheuren Akkumulation des Kapitals im neunzehnten Jahrhundert, seinen Erzeuger auf all seinen abenteuerlichen Entdeckungsreisen, bei denen es nichts zu entdecken gab als profitable Anlagemöglichkeiten. In manchen Ländern, vor allem in England, war das neue Bündnis zwischen den Allzu-Reichen und den Allzu-Armen auf die überseeischen Besitzungen beschränkt. In anderen, vor allem in denen, welche bei der Verteilung der Erde schlechter weggekommen waren, wie Deutschland und Frankreich, oder welche gar, wie Österreich, gar nichts erhalten hatten, wurde das Bündnis sofort innerhalb des nationalen Territoriums selbst geschlossen, um eine sogenannte Kolonialpolitik einzuleiten. Das Paris der Anti-Dreyfusards, das Berlin der Stöcker- und Ahlwardtbewegung, das Wien von Schönerer und Lueger, die Alldeutschen in Preußen, die Pan-Germanisten in Österreich, die Pan-Slawisten in Rußland – sie alle übertrugen die neuen politischen Möglichkeiten, die dieses Bündnis erschließt, unmittelbar auf die innere Politik der Heimat. Was bei den Anhängern der »Pan«-Bewegungen sich als Primat der Außenpolitik gab, war in Wahrheit schon der erste, wenn auch noch schüchterne Versuch, die Nation zu imperialisieren, sie umzuor-

ganisieren in ein Instrument für die verheerende Eroberung fremder Gebiete und die ausrottende Unterdrückung fremder Völker.

Am Anfang aller konsequent imperialistischen Politik steht dieses Bündnis zwischen Kapital und Mob. Die beiden großen Kräfte, die anfänglich seinem vollen Funktionieren im Wege zu stehen schienen, die Tradition des Nationalstaates und die Arbeiterbewegung, haben sich schließlich als gleich hilflos erwiesen. Zwar hat das instinktive Mißtrauen nationaler Staatsmänner gegen Kolonialpolitik, dem nur Robespierre mit seinem »Périssent les colonies – elles nous en coûtent l'honneur, la liberté« bewußt politischen Ausdruck verlieh, verhältnismäßig lange vorgehalten; Bismarck lehnte den französischen Besitz in Afrika, der ihm 1871 zum Entgelt für Elsaß-Lothringen angeboten wurde, ab und tauschte zwanzig Jahre später Helgoland gegen Uganda, Sansibar und Witu ein – »eine Badewanne für zwei Königreiche«, wie die deutschen Imperialisten verächtlich meinten. Clemenceau verklagte in den achtziger Jahren die »herrschende Partei der Wohlhabenden« in Frankreich, die ein Expeditionskorps gegen England in Ägypten verlangte, weil sie nur an den Schutz ihres Kapitals denke und die Republik in überseeische Abenteuer verwickeln wolle; und er gab leichten Herzens mehr als dreißig Jahre später die Ölquellen in Mossul zugunsten Englands auf. Die weise Beschränkung dieser nationalen Politik wirkt wie überalterte Beschränktheit im Angesicht der neuen weltumspannenden Probleme, die der Imperialismus zum mindesten vorgibt lösen zu können.

Trotz aller »Internationalen« blieben auch die europäischen Arbeiterbewegungen mit ihrem ausschließlichen Interesse an Innenpolitik in Kämpfen innerhalb der Nation befangen. Sie litten an chronischer Unterschätzung der imperialistischen Parteien. Gelegentliche Warnungen vor dem Lumpenproletariat und vor der möglichen Bestechung von Teilen der Arbeiterschaft durch Beteiligung an imperialistischen Profiten haben zu keinem tieferen Verständnis für die neue politische Kraft geführt, welche ein im Sinne des Marxismus und des Dogmas der Klassenkämpfe so unnatürliches Bündnis wie das zwischen Mob und Kapital zuwege brachte. Zwar verdanken wir sozialistischen Theoretikern wie Hobson in England, Hilferding in Deutschland und Lenin in Rußland eine frühzeitige und klare Entdeckung der rein ökonomischen Triebkräfte des Imperialismus. Seine politische Struktur aber, der Versuch, die Menschheit in Herren- und Sklavenrassen, in higher and lower breeds, in Schwarze und Weiße, in citoyens und eine force noire, die sie schützen soll, aufzuspalten und Nationen nach dem Vorbild wilder Stämme zu organisieren, um sie dann gleichzeitig mit der technischen Überlegenheit hochzivilisierter Völker auszustatten – dies alles ist von den scharfsinnigen Untersuchungen der ökonomischen Veranlassung mehr verdeckt als aufgeklärt worden.

Heute aber geht es nur noch um die politische Struktur imperialistischer Gebilde und um die Zerstörung imperialistischer Irrlehren, die Menschen zur Verteidigung oder zur Errichtung dieser Gebilde mobilisieren können. Längst hat die imperialistische Politik die Bahnen der ökonomischen Gesetzmäßigkeit verlassen. Der ökonomische Faktor ist längst dem imperialen zum Opfer gefallen. An die unveräußerlichen Rechte der Profitrate glauben nur noch einige ältere Herren in den hohen Finanzkreisen aller Welt, welche der Mob, der nur an Rasse glaubt, deshalb noch duldet, weil er erfahren hat, daß er im Falle der Not auf die tat- und finanzkräftige Hilfe der Profitgläubigen auch dann rechnen kann, wenn es ganz offenbar nichts mehr zu profitieren, aber vielleicht noch Reste einstiger Vermögen zu retten gibt. Denn in dem Bündnis zwischen Mob und Kapital ist die Initiative offenbar auf den Mob übergegangen. Sein Glaube an Rasse hat gesiegt über die verwegenen Hoffnungen auf überirdische Profite. Sein Zynismus gegen alle vernünftigen und moralischen Wertungen hat die Heuchelei, und damit die Grundlagen des kapitalistischen Systems, erschüttert und teilweise bereits zerstört.

So wie aber jede Hypokrisie noch das Kompliment an die Tugend enthält, so ist auch die wirkliche Gefahr erst da, seit die Heuchelei nicht mehr funktioniert. In der Sprache der Politik heißt dies, daß es kaum möglich sein wird, das bewährte englische System einer absoluten prinzipiellen Trennung zwischen Kolonialpolitik auf der einen und einer normalen Außen- und Innenpolitik auf der anderen Seite aufrechtzuerhalten, daß das einzige imperialistische System, das bisher die Bumerangwirkungen des Imperiumbaues auf die politische Struktur der Nation vermieden, damit den Kern des Volkes gesund und die Grundlagen des Nationalstaates einigermaßen intakt erhalten hatte, überaltert ist. Denn die Rassenorganisation, die den eigentlichen Kern des Faschismus bildete, wird sich sehr bald als die unausweichliche Konsequenz aller imperialistischen Politik herausstellen. Als Rasse, als weißer (oder schwarzer oder gelber oder brauner) Mann kann der Mob, der sich in keine nationalstaatliche Organisation mehr fügen will, faktisch neu organisiert und in Bewegung gesetzt werden. Was einst ein Engländer war, kann endgültig zum »weißen Mann« werden, nachdem so viele Deutsche sich bereits in »Arier« verwandelt haben. Daß der deutsche Versuch mißglückt ist, besagt keineswegs, daß wir davor sicher sind, daß andere Völker und Nationen sich in Rassen verwandeln oder in Rassen untergehen. England kennt die Gefahr, die seiner demokratischen Grundverfassung von den aus dem imperialen Dienst zurückkehrenden »weißen Männern« droht, sehr genau, und selbst seine imperialistischen Theoretiker und Historiker haben reichlichst vor ihr gewarnt. Daß die älteren Imperien heute in ihren Grundfesten erschüttert sind, daß Rasse-Doktrinen auch die farbigen Völker zu vergiften beginnen,

welche sich gegen den »weißen Mann« empören, legt Herrschaftsformen nahe, die durch resolute Identifizierung von Innen- und Außenpolitik aller Opposition Herr werden und ein bis dato nicht bekanntes Maß von reibungsloser Leistungsfähigkeit der Verwaltung erreichen können.

5

II

Die Erzeugung des Mob durch das kapitalistische Gesellschafts- und Produktionssystem ist frühzeitig beobachtet, sein Wachstum sorgfältig und besorgt von allen ernsteren Historikern des neunzehnten Jahrhunderts notiert worden. Der historische Pessimismus von Burckhardt bis Spengler gründet sich wesentlich auf solche Beobachtungen. Was die mit dem reinen Phänomen traurig beschäftigten Historiker nicht sahen, war dies: daß der Mob nicht mit der wachsenden Industrie-Arbeiterschaft und gewiß nicht mit dem Volk zu identifizieren war, sondern daß er sich von vornherein aus den Abfällen sämtlicher Klassen zusammensetzte. Dadurch konnte es scheinen, als seien in ihm gerade die Klassenscheidungen aufgehoben und als sei er – der außerhalb der in Klassen zerspaltenen Nation stand – das Volk (die »Volksgemeinschaft« in der Sprache der Nazis), dessen Wider- und Zerrbild er in Wahrheit ist. Was die historischen Pessimisten verstanden, war die wesenhafte Verantwortungslosigkeit dieser neuen Schicht; was sie richtig, von Beispielen aus der Geschichte belehrt, voraussahen, war die Möglichkeit eines Umschlages der Demokratie in eine Despotie, deren Herrscher aus dem Mob hervorgehen und sich auf ihn stützen. Was sie nicht verstanden, war, daß der Mob nicht nur der Abfall der Gesellschaft, sondern ihr Abfallprodukt ist, von ihr direkt erzeugt und daher nie ganz von ihr zu trennen. Was sie zu notieren unterließen, war die ständig wachsende Bewunderung der guten Gesellschaft für die Unterwelt, die sich wie ein roter Faden durch das neunzehnte Jahrhundert zieht, ihr stetiges allmähliches Nachgeben in allen moralischen Fragen, ihre wachsende Vorliebe für den anarchischen Zynismus ihres Sprößlings – bis am Ende des Jahrhunderts, während der Dreyfus-Affäre in Frankreich, für einen kurzen Augenblick Unterwelt und gute Gesellschaft sich so innig miteinander verbündeten, daß es schwer wird, irgendeinen der »Helden« der Affäre eindeutig zuzuordnen: sie sind gute Gesellschaft und Unterwelt zugleich.

Dieses Zugehörigkeitsgefühl, das den Erzeuger mit dem Sprößling verbindet – und das bereits in den Balzac'schen Romanen einen klassischen Ausdruck gefunden hatte – ist früher als alle ökonomischen, politischen, sozialen Zweckmäßigkeitserwägungen, welche schließlich in unserer Zeit die deutsche gute Gesellschaft bewogen, die Maske der Hypokrisie abzuwerfen, sich ein-

deutig zum Mob zu bekennen und ihn zum Vorkämpfer ihrer Besitzinteressen ausdrücklich zu berufen. Natürlich war es kein Zufall, daß dies gerade in Deutschland geschah. Während in England und Holland die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft verhältnismäßig ungestört vor sich ging, und die Bourgeoisie dieser Länder Jahrhunderte der Sicherheit und Furchtlosigkeit kannte, war die Geschichte ihrer Entstehung in Frankreich von einer großen Volksrevolution begleitet, welche sie nie hat zum ungestörten Genuß ihrer Herrschaft kommen lassen; in Deutschland vollends, wo sie erst in der Mitte und am Ende des neunzehnten Jahrhunderts voll zur Entwicklung kam, war ihre Herrschaft von Anbeginn von dem Anwachsen einer revolutionären Arbeiterbewegung begleitet, die eine nahezu ebenso lange Tradition hat wie sie. Die Zuneigung der guten Gesellschaft zum Mob offenbarte sich in Frankreich noch früher als in Deutschland und war schließlich in beiden Ländern gleich stark; nur daß Frankreich auf Grund der Tradition der Französischen Revolution und der mangelnden Industrialisierung des Landes sehr wenig Mob produziert hat. Je unsicherer eine Gesellschaft sich fühlt, desto weniger wird sie der Versuchung widerstehen können, die lästige Bürde der Heuchelei abzuwerfen.

Wie immer es im einzelnen um diese rein geschichtlich bedingten Vorgänge bestellt sein mag – und sie liegen im Grunde viel klarer zutage als es heute, da im Feuer des Krieges die Historiker sich in Ankläger oder Verteidiger von Nationen verwandelt haben, erscheinen muß –, die politische Weltanschauung des Mob, wie sie uns in so vielen zeitgenössischen imperialistischen Ideologien entgegentritt, hat eine verblüffend starke Affinität zu der politischen Weltanschauung der bürgerlichen Gesellschaft. Gereinigt von aller Heuchelei, noch unbeirrt von späteren, temporären Zugeständnissen an die christliche Tradition ist sie von Hobbes, dem größten Vertreter, den die Bourgeoisie je gehabt hat, vor fast dreihundert Jahren bereits entworfen und formuliert worden. In unübertroffener Offenheit, mit einer durchaus großartigen Konsequenz wurde in der Hobbes'schen Philosophie die prinzipielle Grundlage entwickelt, auf welche die neue Klasse sich zu berufen lange Zeit selbst dann nicht den Mut hatte, wenn sie zu entsprechenden Aktionen eindeutig genug gezwungen wurde. Was ihr in neuester Zeit die nihilistischen Weltanschauungen des Mob auch intellektuell so verführerisch erscheinen läßt, ist eine prinzipielle Verwandtschaft mit ihnen, die sehr viel älter ist als die Entstehung des Mob selbst.

Betrachten wir die Weltanschauung des Mob – oder: die Weltanschauung der Bourgeoisie, gereinigt von aller Heuchelei –, in der einzigen reinen philosophischen Begriffs-Sprache, die sie bislang gefunden hat, so sind ihre wesentlichsten Axiome die folgenden:

1. Der Wert des Menschen ist sein Preis, den der Käufer, nicht der Verkäufer bestimmt. Wert ist, was früher Tugend geheißen hatte; der Wert wird festgestellt durch die »Schätzung der Anderen«, das ist die Mehrheit der Anderen, die als Gesellschaft konstituiert in der öffentlichen Meinung die Preise nach dem Gesetz von Nachfrage und Angebot bestimmen.

2. Macht ist die akkumulierte Herrschaft über die öffentliche Meinung, welche dem einzelnen erlaubt, die Preise so festzusetzen, Angebot und Nachfrage so zu regeln, daß sie dem Macht besitzenden Individuum zum Vorteil reichen. Die Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft ist so verstanden, daß das Individuum in der absoluten Minorität der Vereinzelung seinen Vorteil erkennen, ihn aber nur mit Hilfe seiner Majorität verfolgen und realisieren kann. Daher ist der Wille zur Macht die Grundleidenschaft des Menschen; er regelt das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft; auf ihn sind alle anderen Bestrebungen – nach Reichtum, Wissen, Ehre – zurückzuführen.

3. In ihrem Streben nach Macht wie in ihrer ursprünglichen Machtkapazität sind sich alle Menschen gleich, denn die Gleichheit der Menschen beruht auf der Tatsache, daß jeder von Natur genug Macht hat, den anderen totzuschlagen. Schwäche ist durch List auszugleichen. Die Gleichheit der potentiellen Mörder versetzt alle gleichmäßig in die gleiche Unsicherheit, aus der das Bedürfnis nach Staatsgründung entsteht. Der Grund des Staates ist das Sicherheitsbedürfnis des Menschen, der sich von seinesgleichen prinzipiell bedroht fühlt.

4. Der Staat entsteht durch die Delegation von Macht (und nicht von Rechten!). Er erhält das Monopol des Tötenkönnens und gewährt als Entgelt eine bedingte Garantie vor dem Totgeschlagenwerden. Sicherheit wird hergestellt durch das Gesetz, das eine unmittelbare Emanation des Machtmonopols des Staates ist (und nicht von Menschen nach menschlichen Maßstäben von Recht und Unrecht erlassen worden ist). Und da dies Gesetz ein Ausfluß der absoluten Macht ist, stellt es sich für den Menschen, der unter ihm lebt, als absolute Notwendigkeit dar. Gegenüber dem Gesetz des Staates, das heißt gegenüber der akkumulierten und vom Staate monopolisierten Macht der Gesellschaft, gibt es keine Frage nach Recht oder Unrecht, sondern nur den absoluten Gehorsam, den blinden Konformismus der bürgerlichen Welt.

5. Das politisch entrechtete Individuum, dem sich das staatlich-öffentliche Leben in der Maske der Notwendigkeit zeigt, nimmt ein neues und gesteigertes Interesse an seinem Privatleben und seinem privaten Schicksal. Mit dem Verlust jeglicher Funktion in der Verwaltung der allen Bürgern gemeinsamen öffentlichen Angelegenheiten hat das Individuum seinen angestammten Platz in der Gesellschaft und seine sachlich fundierten Beziehungen zu seinen Mit-

menschen verloren. Für die Beurteilung seines privaten individuellen Daseins bleibt ihm der Vergleich mit den Schicksalen anderer Individuen, und die durchgehende Beziehung zu seinen Mitmenschen innerhalb der Gesellschaft wird die Konkurrenz. Nachdem der Lauf der öffentlichen Angelegenheiten vom Staate in der Maske der Notwendigkeit geregelt worden ist, nimmt das gesellschaftliche Leben der Konkurrenten, das ja in seinem privaten Inhalt weitgehend von den außermenschlichen Mächten, die man Glück und Unglück nennt, abhängig ist, die Maske des Zufalls an. In einer Gesellschaft von Individuen, welche alle von der Natur mit der gleichen Machtkapazität ausgestattet und vom Staate gleichermaßen gegeneinander gesichert sind, kann nur noch der Zufall die Erfolgreichen auswählen und die Glücklichen an die Spitze bringen.

6. Aus der Konkurrenz, welche das Leben der Gesellschaft ist, scheiden der ganz Unglückliche und der ganz Erfolglose automatisch aus. Glück und Ehre einerseits, Unglück und Schande andererseits werden identische Begriffe. Mit der Abtretung seiner politischen Rechte hat das Individuum auch seine gesellschaftlichen Pflichten an den Staat delegiert; es verlangt vom Staate, daß er ihm die Sorge für die Armen abnimmt in genau dem gleichen Sinne wie es von ihm Schutz vor Verbrechern verlangt. Der Unterschied zwischen Armen und Verbrechern verwischt sich; beide stehen außerhalb der Gesellschaft. Der Erfolglose ist der Tugend der Alten beraubt und der Unglückliche kann nicht mehr an das Gewissen der Christen appellieren.

7. Die aus der Gesellschaft ausgeschiedenen Individuen wiederum, die Erfolglosen, Unglücklichen, Schändlichen sind aller Verpflichtungen gegen die Gesellschaft und gegen den Staat ledig, sofern er nicht für sie sorgt. Sie sind wieder in den Naturzustand versetzt und können dem Grundtrieb der Macht ungestört folgen, die Grundfähigkeit des Tötenkönnens, unbekümmert um moralische Gebote, ausnutzen und damit die fundamentale Gleichheit der Menschen, welche von der Gesellschaft nur aus Zweckmäßigkeitsgründen verdeckt ist, wieder herstellen. Und da der Naturzustand des Menschen als Krieg Aller gegen Alle definiert ist, ist gleichsam apriorisch die mögliche Vergesellschaftung der Deklassierten in eine Mörderbande vorgezeichnet.

8. Ausdrücklich werden die Fundamente von Freiheit, Recht, summum bonum, welche in den Etappen der abendländischen Staatsgründungen, in der griechischen Polis, in der Römischen Republik, in der christlichen Monarchie, sichtbar geworden waren, als Absurditäten verworfen. Ausdrücklich, und von ihrem größten Theoretiker, wird der neuen Gesellschaft vorgeschlagen, den Bruch mit der abendländischen Tradition zu vollziehen. Der neue Staat soll lediglich auf dem Fundament der akkumulierten Macht aller Untertanen

beruhen, die sich in absoluter Machtlosigkeit und relativer Gesicherheit dem Machtmonopol des Staates beugen.

9. Da Macht wesentlich nur ein Mittel und keinen Zweck darstellt, kann ein nur auf Macht gegründetes Gemeinwesen in der Ruhe der Stabilität nur zerfallen; gerade in der völlig geordneten Sicherheit stellt es sich heraus, daß es auf Sand gebaut ist. Der Staat, der seine Macht erhalten will, muß danach streben, mehr Macht zu erwerben, denn nur in der dauernden Machterweiterung, in dem Prozeß der Machtakkumulation selbst kann er sich stabil erhalten. Ein ewig schwankendes Gebäude, ist er darauf angewiesen, daß er dauernd von außen neue Stützen erhält, soll er nicht über Nacht zusammenstürzen in das zweck- und prinzipienlose Nichts, aus dem er entstand. Diese Notwendigkeit stellt sich politisch in der Theorie von dem Naturzustand dar, in welchem die Staaten gegeneinander verbleiben und der als Krieg Aller gegen Alle einen dauernden Machtzuwachs auf Kosten anderer Staaten ermöglicht.

10. Die gleiche Einsicht in die notwendige Unstabilität eines auf Macht gegründeten Gemeinwesens kommt philosophisch in der Konzeption von dem unendlichen Prozeß zum Ausdruck. Entsprechend der dauernd notwendigerweise anwachsenden Macht muß dieser Prozeß sich als Prozeß gebärden, in welchem Individuen, Völker und schließlich die Menschheit (bis zur Errichtung des heute so beliebten Weltstaates) sich unabänderlich und gleich ob zu ihrem Heile oder Unheile gefangen finden.

III

Es ist dieser aus der Verabsolutierung der Macht sich konsequent ergebende Prozeß einer unabsehbar fortschreitenden Machtakkumulation, welcher die Fortschrittsideologie des Groß und Größer, Weit und Weiter, Mächtig und Mächtiger im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert bestimmt und das Entstehen des Imperialismus begleitet. Der Fortschrittsbegriff des achtzehnten Jahrhunderts, wie er im vorrevolutionären Frankreich konzipiert wurde, wollte die Vergangenheit kritisieren dürfen, um die Gegenwart in die Hand zu bekommen und die Zukunft selbst bestimmen zu können; für ihn war der Fortschritt mit der Mündigkeit des Menschen abgeschlossen und er hat mit dem unendlichen Prozeß der bürgerlichen Gesellschaft nur soviel zu tun, daß er unerkennbar in ihm verschwunden, von ihm aufgelöst worden ist. Denn wenn dem unendlichen Prozeß wesentlich die Notwendigkeit seines Fortschreitens eignet, so dem Fortschrittsbegriff des achtzehnten Jahrhunderts gerade die Freiheit und Autonomie des Menschen, den er von allen scheinbaren

Notwendigkeiten befreien will, damit er nach von ihm selbst geschaffenen Gesetzen sich regiere.

Aus diesem sinnlosen, unendlichen, zwangsläufig sich steigernden Prozeß, den Hobbes' Philosophie kaltblütig folgernd vorwegnahm und den die Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts identifizierte, ergibt sich zwanglos die Großmannssucht des imperialistisch gewordenen Geschäftsmannes, den die Sterne ärgern, weil er sie nicht annectieren kann. Politisch folgt aus dem notwendigen Prozeß der Machtakkumulation, daß »Expansion alles ist«, – ökonomisch: daß der reinen Anhäufung von Kapital keine Grenze gesetzt werden darf, – und gesellschaftlich: die unendliche Karriere des Parvenus.

Der auf der Ideologie eines unendlichen Fortschrittes sich gründende Optimismus ist in der Tat für das ganze neunzehnte Jahrhundert charakteristisch und hat sich sogar noch durch die ersten Stadien des Imperialismus bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges erhalten. Wesentlicher für unseren Zusammenhang ist jene, gleichfalls aus dem neunzehnten Jahrhundert immer wieder durchbrechende schwere Melancholie, jene Traurigkeit, die ihn verdunkelt, und der nahezu alle europäischen Dichter seit Goethes Tod ihre eindringlichsten und wahrhaft unsterblichen Gesänge darbrachten. Aus ihnen, aus Baudelaire, aus Swinburne, aus Nietzsche – und nicht aus den fortschrittsfreudigen Ideologen oder den expansionshungrigen Geschäftsleuten oder den unbeirrbar Karrieristen – spricht die Grundstimmung des Zeitalters, jene grundsätzliche Verzweiflung, welche lange vor Kiplings großer Formulierung ahnte, daß »das große Spiel erst aus ist, wenn alle tot sind«. Ein halbes Menschenalter vor Kipling, ein ganzes vor Spenglers Theorien von dem organisch notwendigen Werden und Vergehen der Kulturen, hat Swinburne den Untergang des Menschengeschlechts besungen. Unbeirrt von Theorien muß der Dichter, der für die »Kinder der Welt« spricht, dem wirklichen Lauf der Welt verbunden bleiben. Ist der Lauf der Welt dem Zwang seiner eigenen materialen Gesetze überlassen, bleibt er von der gesetzgebenden Kraft des Menschen unbeeinflusst, so bleibt nur jene allgemeine Melancholie, die seit dem Prediger Salomonis die Weisheit dieser Welt ist. Erkennt der Mensch diesen zwangsmäßigen Ablauf gar als sein eigenes oberstes Gesetz an und stellt er sich ihm zur Verfügung, so kann er nichts anderes vorbereiten als den Untergang des Menschengeschlechts. Denn erst nach dem Untergang des Menschengeschlechts kann der zwangsläufige Prozeß des Laufs der Welt ungestört und von der Freiheit des Menschen ungefährdet in jener »ewigen Wiederkehr« walten, welche das Gesetz der vom Menschen unberührten Natur sein mag, in welcher der Mensch aber von Hause nichts zu suchen hat, in der er nur leben kann, wenn er sie verändert. Das Lied von der »Germanen Untergang« ist nur die vulgarisierte Todessehnsucht, der alle anheim-

fallen, die sich dem zwangsmäßigen Prozeß des Laufes der Welt anvertraut haben.

Es ist diese Hintergrundwelt des neunzehnten Jahrhunderts – und weder sein eigenes, noch das Zeitalter des achtzehnten Jahrhunderts –, was Hobbes vorwegnehmend analysierte. Seine Philosophie, auf deren nackte Brutalität
5 die Elite der Bourgeoisie sich erst in unserer Zeit zu berufen wagt, nimmt nur voraus, was sich am Anfang bereits klar abzeichnete. Sie kommt nicht zur Geltung, weil die Vorbereitung der Französischen Revolution und ihr Vollzug mit der Formulierung und Idealisierung des Menschen als eines
10 gesetzgebenden Wesens, als citoyen, beinahe dem »zwangsläufigen« Prozeß den Boden unter den Füßen weggeschlagen hätte. Erst nach der letzten der europäischen, von der Französischen Revolution bestimmten Revolutionen, nach der Abschlachtung der Communards (1871), hat sich die Bourgeoisie so sicher gefühlt, daß sie daran denken konnte, die Hobbessche Philosophie zu
15 akzeptieren und den von Hobbes entworfenen Staat zu planen.

Im imperialistischen Zeitalter wird die Machtphilosophie des Hobbes zur Philosophie der Elite. Sie hat erfahren und ist bereit zuzugeben, daß die radikalste Form der Herrschaft wie des Besitzes die Vernichtung ist. Dies ist die lebendige Grundlage des Nihilismus unserer Zeit, in der der
20 Fortschritts-Aberglaube von dem ebenso vulgären Untergangs-Aberglauben abgelöst wurde, in welcher die Fanatiker des automatischen Fortschritts sich gleichsam über Nacht in die Fanatiker der automatischen Vernichtung verwandelt haben. Wir wissen heute, daß die Materialisten nur aus Dummheit so vergnügt waren. Daß der naturwissenschaftliche Materialismus, der den
25 Ursprung des Menschen aus dem Nichts, nämlich der für den Geist nichtigen Materie, »beweist«, nur im Nihilismus, nur in einer Ideologie enden kann, welche die Vernichtung des Menschen voraussieht, hätte jeder wissen können, der sich an die europäische Philosophie hielt, die seit den Griechen die Ursprungsbestimmung mit der Wesensbestimmung identifizierte, hätte
30 jeder vorausahnen können, der statt der langweiligen Reden zeitgenössischer Positivisten, Wissenschaftler und Politiker, sich mit den Dichtern der Zeit beschäftigte.

Zwar weiß die Philosophie des Hobbes noch nichts von den modernen Rassedoktrinen, welche nicht nur den Mob begeistern, sondern die auch
35 sehr real die Organisationsformen vorzeichnen, in welchen die Menschheit sich selbst vernichten könnte. Seine Staatstheorie aber, die notwendigerweise verlangt, daß die Völker gegeneinander im Naturzustande des Krieges Aller gegen Alle verharren und damit die Idee der Menschheit, die allein ein regulatives Prinzip eines Völkerrechtes bildet, prinzipiell ausschließt, gibt
40 nicht nur die Außenpolitik der Willkür und Rechtlosigkeit preis, sondern

enthält die theoretisch bestmögliche Grundlage für alle jene naturalistischen Theoreme, in welchen Völker als voneinander naturmäßig getrennte Stämme auftreten, die nichts, nicht einmal der gemeinsame Ursprung, miteinander verbindet, die nichts wissen von der Solidarität des Menschengeschlechts, und denen nur jener Trieb zur Selbsterhaltung gemein ist, den der Mensch auch mit dem tierischen Leben teilt. Wenn die Idee der Menschheit, deren schlüssigstes Symbol der einheitliche Ursprung des Menschengeschlechts ist, nicht mehr gilt, werden Völker, die ihre Existenz in Wahrheit der politischen Organisationsfähigkeit von Menschen in ihrem Zusammenleben verdanken, zu Rassen, zu natürlich-organischen Einheiten – wobei denn in der Tat nicht einzusehen ist, warum nicht vielleicht die braunen oder gelben oder schwarzen Völker von einem anderen Uraffen abstammen als die weißen und von der Natur zu einem Kampf gegeneinander auf Ewigkeit bestimmt sind. Den außenpolitischen Prinzipien des Imperialismus, der in seiner mildesten Form die Willkür des Bürokraten an die Stelle des Rechts, die Verwaltung an die Stelle der Regierung und das Dekret an die Stelle des Gesetzes setzte, bis er, in seiner konsequentesten Form, sich zur systematischen Ausrottung, zum »Verwaltungsmassenmord« von Völkern entschloß, steht hier jedenfalls nichts im Wege.

IV

Unsere neuere Zeit hat uns gelehrt, mit drei Sorten von Nihilisten zu rechnen: erstens mit denen, die wissentlich und zumeist unwissentlich an das Nichts glauben. Diese sind harmlose Narren, denn sie wissen nicht, wovon sie reden. Unter ihnen befinden sich die Mehrzahl unserer Gelehrten, und sie sind die harmlosesten von allen, denn sie wissen noch nicht einmal, daß sie an das Nichts glauben. Nächst ihnen kommen die, welche das Nichts irgendwann einmal erfahren zu haben meinen. Diese sind auch harmlos, aber keine Narren, denn sie wissen zumindest, wovon sie reden. Dichter und Charlatane in der bürgerlichen Gesellschaft (nur selten gesellt sich zu ihnen ein Philosoph) –, nimmt sie ohnehin niemand ernst, selbst wenn sie eine so ehrlich-eindeutige Sprache führen wie der bisher größte von ihnen allen, der Lawrence von Arabien. Dann, nach ihnen, aber kommt die dritte Sorte, und das sind die Leute, welche sich vorgenommen haben, das Nichts herzustellen. Nun ist es zwar wahr, daß auch sie, gleich den Nichts-Gläubigen, Narren sind, denn niemand kann das Nichts herstellen; aber sie sind weit davon entfernt, harmlos zu sein. Ihnen vielmehr ist es gegeben, in dem vergeblichen Bemühen, das Nichts herzustellen, Vernichtung auf Vernichtung zu häufen.